



Das Abenteuer lockt. Die Pfadfinder Manfred Pangerl (hinten), Stefan Groll (auf der Motorhaube), Stefan Klement (auf dem Foto), Richard Zacharias (Beifahrersitz), Maximilian Henkel (Fahrer), Christian Huber (hinten) planen die etwa 6000 Kilometer weite Fahrt von Oberstaufen nach Amman. Sie sind die jüngsten Teilnehmer der Allgäu-Orient-Rallye. Foto: Catherina Hess

Sechs Männer, drei Autos, eine Mission

Die Wüstenpfadfinder aus Hadern fahren die etwa 6000 Kilometer der Allgäu-Orient-Rallye von Oberstaufen nach Amman

Von Natalia Lucic

Hadern – In den Augen von Maximilian Henkel und Richard Zacharias ist sie zu sehen: die Lust auf Abenteuer. Sie werden in drei Monaten gemeinsam mit vier Freunden als „Wüstenpfadfinder“ aufbrechen auf eine Reise, die eines der letzten großen Abenteuer sein soll: die Allgäu-Orient-Rallye. In zehn Tagen von Oberstaufen nach Amman, in die Hauptstadt Jordaniens.

Ihre Route haben sie bereits geplant: Über Österreich, Slowenien, Kroatien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, die Türkei und Syrien wollen sie an ihr Ziel gelangen. An die 6000 Kilometer werden sie dabei zurücklegen. Für sie ist es die erste Teilnahme an der Rallye. „Wir möchten möglichst viele Länder sehen, die wir noch nicht kennen und in die man sonst eher selten fährt“, erzählt Zacharias. Nach Griechenland wollen sie nur kurz, auf ein Gyros.

Seit Monaten planen sie die Reise, und in den nächsten Wochen werden sie sich die Landstraßen herausuchen, über die sie fahren wollen. Auf Autobahnen und Mautstraßen dürfen die Teilnehmer während der Rallye laut Regelwerk nicht fahren. Allerdings kann es passieren, dass sie und einige andere Teams ihre Route kurzfristig ändern müssen, erzählt Henkel. Jedes Team bekommt kurz vor dem Start ein Roadbook. Darin stehen die Aufgaben, die im Laufe der Rallye in verschiedenen Ländern zu lösen sind.

Wie mögen sich Christoph Kolumbus oder Alexander von Humboldt gefühlt haben, als sie aufbrachen, die Welt zu entdecken? Vor ihnen das Unbekannte, als technische Hilfsmittel nur Karte und

Kompass. Bei der Allgäu-Orient-Rallye fahren die Teams zwar mit Autos, allerdings sind Navigationssysteme tabu. „Uns als Pfadfinder hat es gereizt, dass man bei der Rallye nur Karte und Kompass als Hilfe benutzen darf“, sagt Zacharias.

Derzeit planen und träumen der 21-jährige Maximilian Henkel und der 19-jährige Richard Zacharias noch in ihrer vertrauten Umgebung. Die St. Ignatius-Kirche am Haderner Stern liegt eingebettet in Wohnkomplexe aus Hochhäusern. Sie hat keinen hohen Kirchturm.

Die Autos dürfen höchstens 1111,11 Euro kosten oder müssen 20 Jahre alt sein.

Sie sieht aus wie ein großes Zelt. Ein Zelt, das den Pfadfinderstamm der O. A. Romero beherbergt, denen Henkel und Zacharias sowie die anderen vier Wüstenpfadfinder angehören.

Dort haben sie ihren Gemeinschaftsraum und in den Katakomben ihren „Kieskeller“, den sie sich zur Werkstatt umfunktioniert haben und in dem sie viel Zeit verbringen. Henkel und Zacharias sind schon seit ihrer Grundschulzeit „Pfadis“. Mittlerweile leiten sie Gruppen und kümmern sich um den Nachwuchs. Henkel macht eine Ausbildung zum Industriemechaniker, Zacharias steht kurz vor dem Abitur. Für die Rallye hat er sogar seine Abifahrt abgesagt.

Die Allgäu-Orient-Rallye findet dieses Jahr zum sechsten Mal statt. Was 2006 als kleine Rallye begann, ist heute mit 104 Teams und insgesamt 606 Teil-

nehmern zu einem größeren Event geworden. Anmelden konnten sich die Teams online, aber schon nach fünf Minuten waren die Startplätze für 2011 vergeben, der Server überlastet. Sogar der Comedian Bernhard Hoëcker, bekannt aus „Switch reloaded“, hat 2009 an der Rallye teilgenommen und ein Buch darüber geschrieben. Das Besondere an dieser Rallye: Gewonnen hat nicht, wer als erster ins Ziel kommt. Es geht vielmehr darum, auf jeder Etappe knifflige Aufgaben zu lösen. Dabei können die Teams bei jeder Aufgabe Punkte sammeln.

Aber die Allgäu-Orient-Rallye hat auch sonst ungewöhnliche Regeln: Jedes Team muss am Tag mindesten 555 Kilometer, darf aber nicht mehr als 666 Kilometer zurücklegen. Eine Herberge darf pro Person am Tag nur 11,11 Euro kosten. Für die Wüstenpfadfinder spielt das ohnehin keine Rolle. „Wir wissen noch nicht, ob wir im Auto oder im Zelt schlafen. Fest steht aber, dass wir definitiv in keiner Pension übernachten werden. Das können wir als Pfadfinder nicht machen“, meint Zacharias.

Jedes der Teams braucht vier bis sechs Fahrer und drei Autos. Diese dürfen aber jeweils höchstens 1111,11 Euro kosten oder müssen mindestens 20 Jahre alt sein. Die Autos legen die Strecke aber nur in eine Richtung zurück. In Jordanien angekommen, werden sie für einen guten Zweck versteigert. Meist werden die Autos zerlegt und anschließend die Einzelteile verkauft, erzählt Henkel. Aber es gebe immer wieder Teams, die darüber hinaus mit Nutzfahrzeugen, wie zum Beispiel ausgedienten Sanitätswagen oder Omnibussen, nach Jordanien fahren. Diese könne man dort noch gut gebrauchen,

sagt Zacharias. Henkel, Zacharias und die übrigen vier Wüstenpfadfinder haben bereits ein Fahrzeug gekauft. Einen 5er BMW Kombi für 700 Euro, der aussieht, als wäre er noch gut in Schuss. Hört sich nach einem Schnäppchen an. „Aber der Verkäufer hat uns nicht ganz die Wahrheit gesagt. Die Vorderachse ist ziemlich mitgenommen und bei über 90 km/h fängt der Wagen das Zittern an“, erzählt Henkel.

Aber sie haben sich nur kurz darüber geärgert. Vielmehr haben sie Spaß daran gefunden, an dem Wagen herumzuschrauben. So hat Richard Zacharias mit Hilfe einer selbst entworfenen Holzkonstruktion einen Feuerlöscher hinter dem Fahrersitz angebracht. Der sei in manchen Ländern, die sie passieren wollen, Pflicht, erzählt er. Und rostige Stellen

Chinesische Fertigsuppen stehen bei den Fahrern hoch im Kurs.

am Auspuff oder an der Anhängerkuppelung haben sie kurzerhand mit schwarzem Lack übersprüht. Zwei weitere Autos müssen sie noch besorgen. Sie wollen auf jeden Fall einen Geländewagen mit Allrad-Antrieb, falls sie mal steckenbleiben, sagt Zacharias.

Das Team der Wüstenpfadfinder ist mit fünf Fahrern zwischen 18 und 22 Jahren das jüngste Team, das an den Start geht. Nur ein Fahrer ist schon 34. „Viele belächeln uns und nehmen uns nicht ernst, weil wir noch so jung sind“, berichtet Henkel. Damit meint er vor allem diejenigen, die sie als Sponsoren angefragt

haben. Für ihre Reise nach Jordanien werden sie insgesamt rund 15 000 Euro benötigen. Lediglich 1250 Euro haben sie bislang durch Sponsoring erhalten. Sie hoffen, dass noch Geld zusammenkommt und werben dafür auch auf ihrer Homepage (www.wuestenpfadfinder.de). Sollte das nicht klappen, werden sie ihr Erspartes zusammenkratzen, um das Abenteuer zu wagen.

Auch der Kontakt zu jordanischen Pfadfindern stehe schon, sagt Henkel. „Die wollen wir auf jeden Fall besuchen und kennenlernen, wenn wir unten sind.“ Wenn Henkel und Zacharias vom Pfadfindersein erzählen, klingt es romantisch. Sie lieben es, draußen zu sein, zu tüfteln, zu entdecken und die Natur zu erleben. Das Motto „Jeden Tag eine gute Tat“ ist für sie nicht irgendeine Floskel. Auch bei der Teilnahme an der Allgäu-Orient-Rallye stehe für sie nicht nur das eigene Abenteuer im Vordergrund, erzählt Zacharias. „Wir nehmen Fußball und unsere alten FC-Bayern-Fanartikel mit. Ich habe gehört, dass Beckenbauer und Kahn dort sehr bekannt sind. Vielleicht freuen sich die Kinder ja über ein paar Geschenke.“

Ansonsten planen die Wüstenpfadfinder, nur das Nötigste mit auf die Fahrt zu nehmen: Werkzeug und Ersatzteile gehören ins Auto, aber auch einige Nahrungsvorräte. „Chinesische Fertigsuppen stehen hoch im Kurs“, lacht Zacharias. Und natürlich ihre Pfadfinderuniform. Schließlich wollen sie ihren Stamm auch im fernen Jordanien repräsentieren. Angst vor dem großen Abenteuer haben Maximilian Henkel und Richard Zacharias nicht, „eher die gute Hoffnung, dass es richtig geil wird.“